

Luxus für Jesus (Markus 14, 1-11; Palmarum III)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

¹Es waren noch zwei Tage bis zum Passafest und den Tagen der Ungesäuerten Brote. Und die Hohenpriester und Schriftgelehrten suchten, wie sie ihn mit List ergreifen und töten könnten. ²Denn sie sprachen: Ja nicht bei dem Fest, damit es nicht einen Aufruhr im Volk gebe. ³Und als er in Betanien war im Hause Simons des Aussätzigen und saß zu Tisch, da kam eine Frau, die hatte ein Glas mit unverfälschtem und kostbarem Nardenöl, und sie zerbrach das Glas und goß es auf sein Haupt. ⁴Da wurden einige unwillig und sprachen untereinander: Was soll diese Vergeudung des Salböls? ⁵Man hätte dieses Öl für mehr als dreihundert Silber Groschen verkaufen können und das Geld den Armen geben. Und sie fuhren sie an. ⁶Jesus aber sprach: Laßt sie in Frieden! Was betrübt ihr sie? Sie hat ein gutes Werk an mir getan. ⁷Denn ihr habt allezeit Arme bei euch, und wenn ihr wollt, könnt ihr ihnen Gutes tun; mich aber habt ihr nicht allezeit. ⁸Sie hat getan, was sie konnte; sie hat meinen Leib im Voraus gesalbt für mein Begräbnis. ⁹Wahrlich, ich sage euch: Wo das Evangelium gepredigt wird in aller Welt, da wird man auch das sagen zu ihrem Gedächtnis, was sie jetzt getan hat. ¹⁰Und Judas Iskariot, einer von den Zwölfen, ging hin zu den Hohenpriestern, daß er ihn an sie verriete. ¹¹Als die das hörten, wurden sie froh und versprachen, ihm Geld zu geben. Und er suchte, wie er ihn bei guter Gelegenheit verraten könnte.

Einleitung

Wenn wir das, was der Evangelist Johannes von der Salbung in Betanien berichtet, und das, was Markus in unserem Predigttext sagt, miteinander vergleichen, dann ergibt sich, daß die Salbung in Betanien einige Tage früher stattfand als das, was hier von den Obersten der Juden und Judas berichtet wird. Johannes informiert uns, daß Jesus sechs Tage vor dem Passahfest (Joh 12, 1) nach Betanien kam. Dann berichtet er vom Einzug Jesu in Jerusalem. Markus berichtet, daß die Hohenpriester und Schriftgelehrten am Dienstag der neuen Woche beschlossen, Jesus zu töten, und Judas bot sich ihnen an, Jesus zu verraten. Dem folgten die Gefangennahme Jesu, seine Verurteilung und seine Hinrichtung. Vielleicht wollte Markus den Gegensatz darstellen zwischen der Wertschätzung, die Jesus durch die Salbung erfuhr, und der Verachtung, die Judas ihm mit seinem Verrat entgegenbrachte. Jedenfalls verband Markus ohne eine nähere Zeitangabe die Salbung in Betanien mit dem Komplott der Juden und des Judas. Wir werden beides betrachten: Die Wertschätzung, die Jesus bei der Salbung erfuhr, und den Haß, der ihm von Seiten der Juden entgegenschlug. Im Anschluß daran stellen wir uns die Frage, was Jesus uns wert ist.

1. Maria und die Salbung in Betanien

Markus berichtet, daß sich Jesus mit seinen Jüngern im Hause eines gewissen Simon aufhielt, den man mit dem Beinamen „der Aussätzige“ näher bestimmte. Während er den Namen der Frau nicht nennt, berichtet Johannes, daß es Maria war, die Schwester von Marta und Lazarus. Von ihr haben wir vor kurzem gehört, daß sie es für wichtiger hielt, auf Jesu Wort zu hören, als ihm ein köstliches Essen zuzubereiten. Hier finden wir sie wieder, wie sie ihre Wertschätzung gegenüber Jesus zum Ausdruck bringt. Unser

Predigttext sagt von ihr: „... da kam eine Frau, die hatte ein Glas mit unverfälschtem und kostbarem Nardenöl, und sie zerbrach das Glas und goß es auf sein Haupt.“ Wir müssen den Inhalt des Alabastergefäßes, von dem Markus berichtet, als Luxusartikel ansehen. Die Pflanze, aus der das Öl gewonnen wurde, wuchs in Indien, China und am Himalaya. Markus betont, daß es ein unverfälschtes Produkt war, also rein, unvermischt und nicht durch andere Substanzen gestreckt. Das Nardenöl war vermutlich auf einem der alten Handelswege nach Palästina gelangt und war sehr teuer. Der Preis wird hier auf über dreihundert Silbergroschen geschätzt; das was ungefähr der Jahreslohn eines Arbeiters. Das aber bedeutete, daß die drei Geschwister nicht arm waren, aber auch, daß Maria ein Vermögen investierte, um Jesus ihre Wertschätzung zum Ausdruck zu bringen.

Markus berichtet, daß Maria das Haupt Jesu salbte, während Johannes berichtet, daß sie seine Füße salbte. Das ist einer der scheinbaren Widersprüche in den Evangelien. Wir werden annehmen müssen, daß Maria Jesus an beiden Körpergliedern salbte. Doch schlußendlich ist es nicht entscheidend, ob Kopf oder Fuß. Entscheidend ist vielmehr das, was mit der Salbung zum Ausdruck kam.

Wir gehen nicht fehl in der Annahme, daß Maria sich an all das erinnerte, was ihr Jesus bei seinen Besuchen in ihrem Haus mitgeteilt hatte, an all die Einsichten in die Botschaft des Alten Testaments, an die Erkenntnis der Barmherzigkeit Gottes, die Jesus ihr vermittelt hatte, und an allen Trost und alle Gewißheit, die sie von ihm im Blick auf ihr Verhältnis zu Gott empfangen hatte. Aber noch mehr verband sie mit Jesus: Jesus hatte ihren Bruder Lazarus, der schon mehrere Tage im Grab gelegen hatte, von den Toten auferweckt. Auch er bei der Tischgesellschaft zugange. Er verdankte Jesus sein Leben, und durch ihn wurde ja offenbar, was Jesus vormals bei der Auferweckung des Lazarus gesagt hatte: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt; und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben“ (Joh 11, 25-26).

Maria glaubte Jesus. Er war für sie mehr als ein bekannter Rabbi. Es war weder idealistische Großzügigkeit, noch erotische Überspanntheit noch Berechnung, die sich einen Vorteil erhofft, die Maria zu ihrer Tat motivierten, sondern der Glaube und die Gewißheit, daß dieser Mann die Grundfrage der menschlichen Existenz würde lösen können und lösen würde. Das aber wurde bald offenbar, denn etwas mehr als eine Woche später hatte Jesus Sünde und Tod besiegt, und wenige Wochen danach sandte er am Pfingstfest den Heiligen Geist, durch den Maria sich als Kind Gottes erkennen und Gott ihren Vater im Himmel nennen konnte.

Einige Jünger brachten ihren Unwillen über die vermeintliche Verschwendung zum Ausdruck. Judas protestierte offen: „Warum ist dieses Öl nicht für dreihundert Silbergroschen verkauft worden und den Armen gegeben?“ (Joh 12, 5). Johannes erklärt den Protest des Judas mit den Worten. „Das sagte er aber nicht, weil er nach den Armen fragte, sondern er war ein Dieb, denn er hatte den Geldbeutel und nahm an sich, was gegeben war“ (Joh 12, 6). Mit anderen Worten, Judas dachte nur an sich selbst. Er war wohl drei Jahre mit Jesus gegangen, aber hatte ihn nicht erkannt. Sein Herz hing nach wie vor am Geld, und er beurteilte die Situation in ökonomischen Rastern. Nicht zuletzt hatte er den Geldbeutel unter den Jüngern und schätzte es, wenn etwas darin war, und manchmal griff er auch ganz eigennützig in die gemeinsame Kasse. Als Jesus gegen Ende seines Dienstes seinen Jüngern die Frage stellte: „Als ich euch ausgesandt habe ohne Geldbeutel, ohne Tasche und ohne Schuhe, habt ihr da je Mangel gehabt?“ mußten sie antworten: „Niemals“ (Lk 22,35). Trotzdem liebte Judas das Geld.

Auf das Argument, man hätte das Geld den Armen geben können, antwortete Jesus: „Ihr habt allezeit Arme bei euch, und wenn ihr wollt, könnt ihr ihnen Gutes tun; mich aber habt ihr nicht allezeit. Sie hat getan, was sie konnte; sie hat meinen Leib im Voraus gesalbt für mein Begräbnis.“ Immerhin hatte Gott durch Mose geboten: „Es werden allezeit Arme sein im Lande; darum gebiete ich dir und sage, daß du deine Hand aufstust deinem Bruder, der bedrängt und arm ist in deinem Lande“ (5Mose 15, 11). Doch die Armut anderer Leute war in jenem Moment im Haus Simons des Aussätzigen nur ein theoretisches Thema. Maria hatte Jesus vor Augen und wollte ihm ihre Wertschätzung ausdrücken. Jesus aber gab mit seiner Antwort zu verstehen, daß er demnächst sterben würde und daß Maria seinen Leib im voraus gesalbt habe für sein Begräbnis. Ob Maria das bewußt war, als sie Jesus salbte? Wir wissen es nicht. Jesus aber nahm ihre Ehrbezeugung an und stellte sie in den Zusammenhang seines Leidens und Sterbens, das ja kurz bevorstand.

2. Judas und das Komplott der jüdischen Obrigkeit

In ganz offenem Widerspruch zu der Ehrbezeugung der Maria steht das Handeln des Judas. Die Hohenpriester und Schriftgelehrten hatten beschlossen, Jesus zu töten. Sie sahen, wie viele Menschen an Jesus glaubten, und jeder, der ihm anhing war ein materieller und ideeller Verlust für sie. Ihr Neid auf Jesus hatte sich so zum Haß gesteigert, daß sie entschlossen waren, ihn zu töten. Nun machten sie konkrete Pläne. Es sollte mit List geschehen, also ohne viel Aufhebens, klammheimlich und so, daß der Schein des Rechts gewahrt blieb, aber sie Jesus trotzdem festnehmen, verurteilen und hinrichten konnten. Das Passahfest stand bevor und viele Menschen würden nach Jerusalem kommen, um das Fest dort zu begehen. Würde man Jesus bei den Festlichkeiten vor den Augen der Öffentlichkeit festnehmen, dann würden sie einen Volksaufstand riskieren. Daher also die Parole „Ja nicht bei dem Fest, damit es nicht einen Aufruhr im Volk gebe.“ Aber wie dann?

Angesichts dieser Frage kam ihnen ganz unerwartet Hilfe. Judas kam wie gerufen. Judas, der wenige Tage zuvor bei der Salbung Jesu seiner Geldgier offen Ausdruck verliehen hatte, der die Salbung für überflüssig hielt, weil er Jesus nicht liebte, der in seinem Herzen enttäuscht war von Jesus, weil Jesus offensichtlich nicht seine Erwartungen erfüllte, dieser Judas diente sich nun den Hohenpriestern und Schriftgelehrten an, indem er ihnen anbot, sie heimlich zu Jesus zu führen, um ihn festnehmen zu können.

Wir können das Handeln des Judas kaum verstehen. Lukas liefert eine Erklärung, indem er sagt: „Es fuhr aber der Satan in Judas, genannt Iskariot, der zur Zahl der Zwölf gehörte“ (Lk 22, 3). Jesus bestätigt dies, indem er bei seiner Gefangennahme sagte: „Dies ist eure Stunde und die Macht der Finsternis“ (Lk 22, 53). Wir sehen an diesen Worten, daß und wie ein Mensch sich dem Bösen in der Form öffnet, daß der Satan eine solche Macht über ihn gewinnt, daß er sich zum Feind Gottes und zum Verräter des Gottessohnes macht. Es war nicht einfach menschliche Schwachheit, die Judas dazu führte, Jesus zu verleugnen, so wie bei Petrus, der vielleicht befürchtete, wie Jesus gefangengenommen zu werden, als er beteuerte, er kenne Jesus nicht. Nein, hier haben wir einen Judas vor Augen, der entschieden und geplant Jesus seinen Feinden ausliefern möchte. Er machte sich damit zum Werkzeug des Teufels, und dieser hatte kein größeres Interesse, als Jesus zu beseitigen, so wie auch die jüdische Obrigkeit vom Teufel besessen war, um Jesus ans Kreuz zu bringen.

Das unerwartete Angebot des Judas sorgte bei den jüdischen Oberen für Erleichterung. Markus sagt: „Als die das hörten, wurden sie froh und versprachen, ihm Geld zu geben.“

Und er suchte, wie er ihn bei guter Gelegenheit verraten könnte.“ Die List des Teufels ging auf; er vermochte es, einen Mann aus der Umgebung Jesu und die jüdischen Oberen in ihrem mörderischen Komplott in Verbindung zu bringen. Es ist makaber, daß nicht nur die Oberen des Volkes Gottes, sondern auch einer der Jünger Jesu sich gegen den Sohn Gottes wandten. Judas ist ein Beispiel für die Verlogenheit der menschlichen Natur. Er hatte drei Jahre lang Jesus kennenlernen können. Er konnte sehen, wie er sich den Menschen zuwandte, wie er sie gesund machte, wie er ihnen das Evangelium verkündigte und auch, wie er Gottes Gesetz lehrte. Er hatte den besten theologischen Lehrer der Welt. Und doch war sein Herz gefangen – gefangen vom Geld, gefangen von falschen Erwartungen, die die Hohenpriester gerne bedienten, indem sie ihm dreißig Silber Groschen versprachen. Ja, er konnte mit seinem widerlichen Handeln noch Geld verdienen. Wir sehen: Wo Menschen sich auf die Lüge einlassen, hat der Teufel leichtes Spiel. Seine List kann Gottes Werk zerstören, vordergründig jedenfalls. Gott aber läßt es zu, daß sein Sohn zu Tode gebracht wird, und vermag es, trotz aller menschlichen Bosheit sein Werk zu tun und mit der Kreuzigung Jesu die Welt mit sich zu versöhnen.

3. Was ist uns Jesus wert?

Jesus fügte seinem Kommentar über die Tat der Maria hinzu: „Wahrlich, ich sage euch: Wo das Evangelium gepredigt wird in aller Welt, da wird man auch das sagen zu ihrem Gedächtnis, was sie jetzt getan hat.“ Das Andenken an Marias Tat führt uns zu der Frage, was Jesus uns wert ist. Wir stellen diese Frage in einer Zeit, in der zwar oft von Gott die Rede ist und Gottesdienste in steter Regelmäßigkeit stattfinden, aber in Wirklichkeit spielt Jesus kaum eine Rolle. Die Muslime nehmen an Jesus Anstoß, indem sie leugnen, daß er Gott ist, und die Juden wollen von Jesus als dem Lamm Gottes, das die Sünden der Welt trägt, nichts wissen. Die neuere Theologie muß wohl von Berufs wegen von Jesus reden, aber sie tut dies gegenwärtig, indem sie ihn zu Kronzeugen der politischen Korrektheit macht. Jedenfalls ist Jesus nicht mehr, als ein netter frommer Mensch mit ein paar brauchbaren Ansichten. Wir stellen die Frage nach dem, was uns Jesus bedeutet, auch inmitten einer Zeit von einseitiger und tendenziöser Berichterstattung, von Fake-News, Lügenpresse und postfaktischer Gefühlsorientierung. Kennen wir Jesus noch als den Wahrhaftigen, dessen Wort der Verlogenheit der Menschen widersteht?

Was haben wir für Jesus übrig? Ich meine damit nicht, wieviel Geld wir für seine Sache spenden, sondern ich stelle die Frage, ob unsere christlichen Gemeinden und unsere Pfarrer und Prediger Jesus wirklich so erkannt haben, daß sie ihn so wertschätzen, wie es Maria damals tat. Viele fromme Werke geschehen in unserer Zeit, und es wird auch nicht wenig gespendet. Aber was treibt die Menschen an, was motiviert die Christen, die Pastoren, die Mitarbeiter, die Seelsorger, die Sänger im Chor und die Jugendleiter? Was haben sie vor Augen, wenn sie von Jesus reden? Ist Jesus für sie nicht bloß eine Chiffre, mit der sie ihr Geld verdienen? Sie reden von ihm, weil sie dafür bezahlt werden? Oder ist Jesus ein Sehnsuchtsort für ihre emotionalen Bedürfnisse? Sie erwarten von ihm Liebe und Geborgenheit und versuchen, diese zu finden, indem sie ihre Spiritualität so pflegen, wie der Nichtchrist Yoga macht. Ist Jesus nur das Etikett für ein soziales Programm, das grün-linken Vorstellungen eine religiöse Begründung gibt? Ja, man kann Jesus für viele Dinge in Anspruch nehmen, ohne ihn wirklich erkannt zu haben.

Jesus eignet sich nur bedingt, um innerweltliche Werte oder Ziele zu begründen. Wer die solidarische Gesellschaft haben will, dem sagt die Illusion der Idealisten von der Verbrüderung aller Menschen mehr zu als die Worte Jesu. Wer reich werden will, der kann das ohne Jesus besser als mit ihm, jedenfalls kann man ohne ihn besser lügen,

übertreiben und mit trügerischen Geschäften Geld machen. Wer Einfluß und Erfolg haben möchte, der ist bei einem Karriereberater besser bedient. Wer den sinnlichen Genuß sucht, der hört besser nicht auf ihn, sondern auf Sigmund Freud. Kurz, wir sollten aufhören, Jesus vor den Karren unserer Wohlfühlbedürfnisse zu spannen und ihm nur soviel Wert zuzubilligen, wie er diese Bedürfnisse befriedigt.

Jesus ist gekommen, um unsere Sünde zu sühnen und uns mit Gott zu versöhnen, so daß wir Frieden mit Gott bekommen. Er ist gekommen, um uns auch von den Folgen der Sünde zu erlösen, nämlich vom Tod und der Gewalt des Teufels, und er hat uns zugesagt, daß er uns ewiges Leben geben wird. Mit anderen Worten, seine Tat hat eine Bedeutung, die weit über unser irdisches Leben hinausgeht. Nachdem Jesus auferstanden war und im Begriff war, zu seinem Vater im Himmel zurückzukehren, gebot er seinen Jüngern: „Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur. Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden“ (Mk 16, 15-16). Das also ist die Perspektive, unter der er mit seinem Tod und seiner Auferstehung die Welt gerettet hat: Damit die, die an ihn glauben, das ewige Leben haben. Daß sie selig werden, wie Markus es sagt, mithin also, daß sie teilhaben an der neuen und vollkommenen Welt, in der kein Mangel, kein Leid, keine Krankheit und kein Tod mehr sein werden, in einer Welt, in der sie Gott schauen können, weil keine Sünde sie mehr von Gott trennt. Umgekehrt aber wird der, der dem Evangelium nicht glaubt, nicht nur die neue Welt nicht sehen, sondern er wird verdammt sein, von Gott verstoßen und ohne eine Chance zur Umkehr.

Schluß

Das also macht den Wert Jesu und den Wert des Evangeliums aus. Das relativiert dann auch alle irdischen Werte. Das erklärt, warum Maria sogar ihren Luxusartikel, das Nardenöl, für Jesus investierte. Es war der sichtbare Ausdruck ihrer Wertschätzung Jesu, ihrer Liebe zu Jesus. Mehr noch: Sie hatte erkannt, daß Jesus Wahrheit sagte. Sie begriff, daß Gottes Wort, wie sie es vom Alten Testament her kannte, im Wort Jesu verständlich wurde. Sie verstand, daß Jesus selbst die Wahrheit ist. Obwohl Jesus aussah wie jeder andere Mensch, erkannte sie in ihm ihren Erlöser. Sie erkannte, daß Jesus mit seiner Person und seinem Werk ihre Gerechtigkeit sei. Sie glaubte seinen Worten und darum auch an ihn.

Wir bedenken dabei, daß sie aufgrund dieser Tat nicht gerechtfertigt wurde. Auch mit der Investition eines Luxusartikels kann man sich bei Gott nichts kaufen. Die Gerechtigkeit vor Gott ist eben allein in Jesus. Nur indem wir wie Maria Jesus recht erkennen, werden wir ihn so lieben, daß wir auch das, was wir hier haben, für ihn investieren. Das ist zuerst unser Leben, unsere Zeit und unsere Kraft, eben all das, was wir können und vermögen, was die Pläne und Erwartungen unseres Herzen erfüllt und uns in unseren Gesprächen mit anderen Christen bestimmt, und dann mag es auch das sein, wofür wir unser Geld investieren. Jedenfalls ist diese Investition der Dank für das, was uns Gott in seinem Sohn gegeben hat, und ein Ausdruck der Freude über das Heil in ihm.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; IBAN: CH29 8134 4000 0092 1077 1 (EUR) oder CH34 8134 4000 0092 1077 8 (CHF).